

Finte und Maifisch – eine mögliche Verwechslung?

Im Mittelrhein kommen wieder mehr als 40 verschiedene Fischarten vor – Nahe der Ahrmündung wurden 200.000 Maifisch-Larven ausgesetzt

Dr. Bruno P. Kremer

Der Rhein gilt unter den europäischen Wasserstraßen als die wichtigste Lebensader Westdeutschlands. Als einziger größerer Fluss entwässert er die Zentral- und Nordalpen zur Nordsee, ist zudem neben seiner Funktion als vielgenutzter Verkehrsweg ein großartiger landschaftlicher Erlebnisraum, aber auch ein

bemerkenswerter Biotop für eine hochdiverse Pflanzen- und Tierwelt in den Auenbereichen und unter der jeweiligen Wasserlinie.

Von der besonderen Rheinflauna bekommt der Spaziergänger oder Radfahrer – unterwegs auf dem unterdessen wunderbar ausgebauten



Das Gebiet der Ahrmündung war vor Jahrzehnten ein wichtiger Laichplatz für flussaufwärts ziehende Wanderfische. Ob die aufwändigen Besatzmaßnahmen in diesem Bereich erfolgreich sind? Die Chancen stehen nicht schlecht.

und direkt flussbegleitenden Leinpfad – gewöhnlich nicht allzu viel mit – es sein denn, ihm fallen anlässlich einer gelegentlichen Rast bei niedrigem Wasserstand die Leerschalen diverser Muscheln oder die angeschwemmten Bauteile von größeren (und zumeist fremdländischen) Flusskrebse auf. Sie finden sich überraschend zahlreich in den strömungsberuhigten und ziemlich sandigen Partien zwischen den Bühnen bzw. Kribben, welche beim Ausbau des Rheins zur Großschiffahrtsstraße um die Mitte des 19. Jahrhunderts eingerichtet wurden. Solche Funde tierischer Reste sind ein klarer Hinweis auf das offenbar reiche Leben unterhalb der Wasserlinie – ebenso wie die auch am Mittelrhein häufigen Kormorane, die sich ausschließlich von der wieder erstarkten Fischfauna ernähren.

Keine Frage: Der Rhein stellt sich (trotz mancherlei verbliebener Probleme) heute wiederum als ein lebendiges Ökosystem dar. Das war er (ganz) früher immer schon und ist es nach seiner ökologischen Gesundung erfreulicherweise wieder. Nach etlichen Umweltkatastrophen in den zurückliegenden Jahrzehnten, ausgegangen von einigen der zahlreich entlang des Rheins aufgereihten Chemiegroßbetriebe, war der Rhein mehrfach biologisch so gut wie tot. Man sollte indessen das Regenerationspotenzial der Natur nicht unterschätzen, aber auch nicht unnötig herausfordern, aber sie repariert viele anthropogene Schäden bemerkenswert wirksam und erstaunlich kurzfristig – wenn man sie lässt.

Veränderte Ausgangslage

Im (Mittel-)Rhein kommen heute wieder etwas mehr als 40 verschiedene Fischarten vor. Diese Artenzahl entspricht in etwa der ursprünglichen Rheinfischfauna, wie sie der bedeutende Limnologe Richard Lauterborn in seiner umfassenden und bis heute unerreichten Rheinmonographie 1916-18 beschrieben hat. Jedoch: Die Artenzusammensetzung hat sich erheblich gewandelt. Manche früher häufigen Rheinfischarten gehören heute nicht mehr dazu, und dafür sind andere Spezies durch Besatzmaßnahmen oder Zuwanderung hinzugekommen.



Das Wappen des Remagener Ortsteils Kripp zeigt neben einem Treidelgespann – erkennbar an der dunklen Fleckenreihe – auch das Konterfei einer Finte.

Zu den bedauerlichen Verlusten gehören neben dem Stint auch die Finte sowie (weitgehend) der Maifisch. Die Öffnung des Rhein-Main-Donau-Kanals (1991) hat – mit zunächst nicht absehbaren Folgen – zwei völlig getrennte Fließwasserökosysteme verbunden, und folglich kommen heute im Rhein auch Arten aus der Donau bzw. dem Schwarzmeergebiet vor, darunter mehrere schwer unterscheidbare Groppe-Arten neben dem wegen seiner enormen Gefräßigkeit nicht gerne gesehenen Wels und dem als Speisefisch hochgeschätzten Zander. Ein ähnliches Bild zeigt sich auch bei genauerer Betrachtung der wiederum erstarkten Wirbellosenfauna.

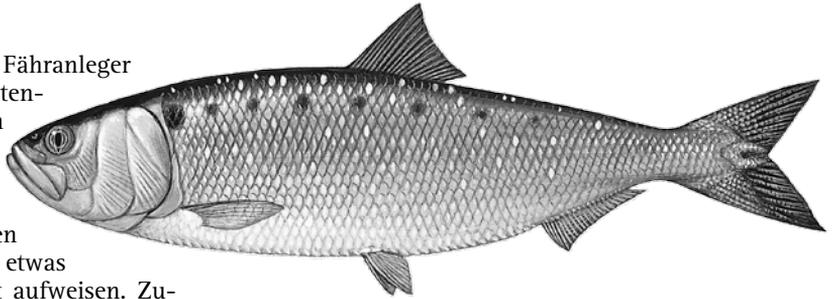
Die Kripper und ihre Finte

Das grafisch sehr gelungen gestaltete Wappen des Remagener Ortsteils Kripp zeigt neben zwei das Siedlungsbild prägenden Gebäuden ein für die Lokalhistorie bedeutsames Treidelgespann (vgl. Heimatjahrbuch 2015) sowie im unteren Feld einen elegant gewundenen Fisch, den man nach seiner charakteristischen Fleckenzeichnung unterhalb der Rückenlinie (eine Seitenlinie fehlt) unschwer als Finte (*Alosa fallax*) identifiziert.

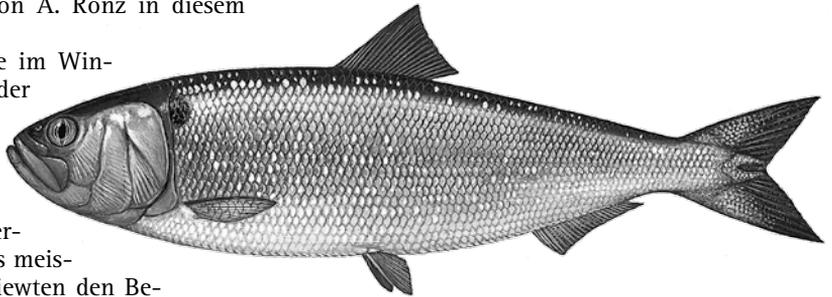
Nahe dem Kripper Fähranleger befindet sich der Fintebrunnen mit den von Dieter Heuft 2013 gearbeiteten Fischgestalten, die ebenfalls die artdiagnostisch relevanten Merkmale – allerdings etwas beulig – dieser Fischart aufweisen. Zudem gab es bis in die 1950er-Jahre eine kleine zwischen Linz und Kripp (damals noch Bad Kripp) verkehrende Rheinfähre mit dem Namen „Finte“ (vgl. Beitrag von A. Rönz in diesem Heimatjahrbuch).

Indessen: Eine kleine im Winter an den Anlegern der modernen Linz-Regener Rheinfähren durchgeführte Befragung ergab überraschend, aber nicht unerwartet, dass die weitaus meisten der spontan Interviewten den Begriff „Finte“ zwar schon einmal gehört haben, aber nicht weiter einordnen konnte. Auch die (älteren) Befragten auf der Linzer Seite konnten sich an den Fährenamen nicht (mehr) erinnern. Auf der gegenüberliegenden Rheinseite wussten zumindest einige Ältere, dass „Finte“ ein offenbar immer noch üblicher Neckname für die Kripper Bevölkerung ist (vgl. Weis und Funk 2014), aber der biologische Hintergrund war ihnen durchaus nicht vertraut. Selbst der dezente Hinweis auf das Kripper Ortswappen half beim Ein- und Zuordnen nicht wirklich weiter. Bei den jüngeren Befragten stellten sich die Ergebnisse einheitlich eher deprimierend dar.

Die Finte gehört verwandtschaftlich zur Familie Heringsfische (Clupeidae) und wird bei etwa 1 kg Gewicht meist um 40 cm und maximal 55 cm lang. Die relativ hochrückige Art bewohnt in mehreren geografisch unterscheidbaren Formen die europäischen Küstengewässer vom Mittelmeer bis in die nördlichste Ostsee und ist somit eigentlich ein Meeresfisch. Allerdings werden die Finten im zweiten oder dritten Lebensjahr bei einer Länge von ungefähr 30 cm geschlechtsreif, verlassen dann zum Abläichen die Küstengewässer und wandern als



Die ungefähr heringsgroße Finte ist ein anadromer Wanderfisch, unternimmt aber keine weiten Aufstiege in die Flussläufe.



Der einer Finte recht ähnliche Maifisch wird erheblich größer und stieg früher sogar bis in den Oberlauf des Rheins auf.

anadrome Süßwasserfische die nächst erreichbaren Flussmündungen aufwärts – nach allen übereinstimmenden Angaben in der fisch(erei) biologischen Literatur allerdings nicht in größeren Schwärmen, sondern eher nur vereinzelt und meist auch kaum über die Gezeitengrenzen hinaus.

Als Speisefisch waren Finten nach entsprechenden Literaturangaben offenbar nur wenig geschätzt und auch wirtschaftlich eher von untergeordneter Bedeutung. Dennoch fing man im Deltagebiet des Rheins (beispielsweise im Haringvliet) in den Niederlanden bis in die 1950er-Jahre jährlich noch etwa 10 t. Dann brachen auch hier die Bestände wegen Überfischung und zunehmend schlechterer Wasserqualität zusammen. Im Rhein ist die Finte somit heute verschollen, aber in den nordwesteuropäischen Küstengewässern nach wie vor präsent, wenn auch in stark ausgedünnten Populationen. In Deutschland gilt sie als Rote-Liste-Art.

Dieses aus der Fachliteratur gewonnene Bild passt nun so gar nicht zur fischereilichen Erzähltradition in Remagen-Kripp und Umfeld, wonach das Gebiet der Ahrmündung noch vor wenigen Jahrzehnten die südlichste Laichregion der Finte gewesen sein soll (vgl. Weis und Funk 2014). War die Kripper Finte eventuell gar keine? Sehen wir uns dazu einmal die Ökologie der Verwechslungsart Maifisch an.

Eng verwandt, aber nicht deutlich verschieden

Der Maifisch (*Alosa alosa*) gehört wie die Finte zur Familie der Heringsartigen und ist eine eng verwandte Nachbarart (Fisch des Jahres 2004). Maifische werden mit 60 - 70 (ausnahmsweise auch 80) cm Körperlänge deutlich größer und mit maximal 4,5 kg Gewicht auch ungleich schwerer als Finten. Ähnlich wie die Finte tragen sie auf den rückennahen Körperflanken nur wenige dunkle, aber meist verwaschen erscheinende Flecken, die manchmal auch fehlen können. Eine artdiagnostisch saubere Unterscheidungshilfe junger Maifische und ausgewachsener Finten ist nur die Anzahl der Reusendornen auf dem ersten Kiemenbogen – nämlich bis zu 130 gegenüber höchstens 60 bei der Finte. Auch unterscheiden sich die Zahl der Schuppen in einer Reihe (Maifisch: bis zu 80, Finte: höchstens 65).

Aber vor allem: Maifische haben als ebenfalls anadrome Wanderfische in den schon länger zurückliegenden Jahrzehnten (etwa bis zum Ersten Weltkrieg) tatsächlich massenhafte Wanderzüge zum Ablaichen auch bis in den Mittelrhein und weit darüber hinaus vollzogen. In der Elbe drangen sie gar bis Dresden vor, im Rhein sogar bis Basel. Ihr typisches Laichverhalten – dicht gedrängt Rücken an Rücken – im Spätfrühjahr (Mai!) entspricht gänzlich den vom kollektiven Gedächtnis überlieferten bekannten Schilderungen (vgl. Weis und Funk 2014). Da die respektabel größeren Maifische auch als kulinarisch deutlich höherwertig, weil ergiebiger, eingestuft wurden, hatten sie als Handelsware auf den Bonner und Kölner Märkten gewiss eine ungleich größere Bedeutung als die vergleichsweise mageren Finten.

Finte und Maifisch sind beide typische Kies- bzw. Sandlaicher. Die Weibchen legen ihre befruchteten Eier im flachen (klaren) Wasser über entsprechendem Substrat ab. Die Eier kleben nicht fest, sondern werden mit der Strömung (z.B. aus der Ahr in den Hauptstrom Rhein) verdriftet. Hier erwarten sie überaus verlustreiche Strecken durch hungrige Fischmäuler anderer Arten – aus den bis zu 400.000 Eiern eines einzigen *Alosa*-Weibchens erreicht nur ein kleiner Bruchteil die Schlüpfreife, und noch viel weniger Exemplare der Richtung Meer abwandernden Jungfische gelangen dort bis zur Geschlechtsreife.

Es wäre biologisch kaum zu verstehen, dass zwei ganz nahe verwandte Arten mit gleichen Laichgebietspräferenzen zum gleichen Zeitpunkt aus den küstennahen Bereichen ausgerechnet bis in unser Gebiet aufsteigen, um dort ihr Fortpflanzungsgeschäft zu erledigen. Die Folge müssten jede Menge Hybridisierungen sein, die allerdings an den wenigen verfügbaren Museumsexemplaren molekularbiologisch nicht mehr nachweisbar sind. Bleiben wir also bei der gut begründbaren Feststellung, dass die Kripper Finten tatsächlich Maifische waren. Diese Einschätzung vertritt auch Dr. Andreas Scharbert vom Rheinischen Fischereiverband von 1880 e.V., der das länderübergreifende Projekt zur Wiedereinbürgerung des Maifisches koordiniert. Im Frühjahr 2017 wurden nahe der Ahrmündung rund 200.000 in einem französischen Zuchtbetrieb vorgestreckte Maifisch-Larven ausgesetzt. Das Maifisch-Projekt scheint zur Freude aller Beteiligten erfolgreich zu sein – bei Koblenz hat man immerhin schon ein Laichgebiet mit zahlreichen laichbereiten Individuen entdeckt.

Literatur:

- Gerstmaier, R., Romig, T.: Die Süßwasserfische Europas. Franckh-Kosmos, Stuttgart 2003
- Kremer, B. P.: Der Rhein. Alles Wissenswerte von einem großen Strom. 2. Aufl., Mercator, Duisburg 2015
- Lauterborn, R.: Die geographische und biologische Gliederung des Rheinstroms. Sitzungsberichte der Heidelberger Akademie der Wissenschaften, Heidelberg 2016–2018
- Lelek, A. Buhse, G.: Fische im Rhein – früher und heute. Springer, Heidelberg 1992
- Terofal, F.: Süßwasserfische in europäischen Gewässern. Mosaik Verlag, München 1984
- Weis, W., Funk, H.: Bapp, de Finte kumme. Heimat-Jahrbuch 71 des Kreises Ahrweiler. Ahrweiler 2014